

Gottscheer Zeitung

Bezugspreise:

für Jugoslawien: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K.
für Österreich: ganzjährig 52 K, halbjährig 26 K.
für Amerika: 2.50 Doll. — Einzelne Nummern 1 K.

Gottschee, 1. August 1920.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind zu senden an die Schriftleitung. — Postsp.-Nr. 10.975. Anzeigen-Aufnahme u. -Berechnung in der Buchdruckerei.

Bur Lage der Deutschen in Jugoslawien.

II.

Wie wir gesehen haben, sind die regierenden Kreise in Belgrad gewillt, den Deutschen im Banat und in der Batscha volle Bewegungsfreiheit zu gewähren, in der Voraussetzung, daß die Deutschen im Königreiche SHS nicht bloß ihrem Volke, sondern auch dem Staate die Treue halten. Sowohl die Regierung als auch die serbische Presse stehen der Gründung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes sympathisch gegenüber. Dieser Bund stellt eine rein kulturelle und wirtschaftliche, nicht politische Organisation dar, eine Heimstätte für die Pflege deutscher Kultur in Jugoslawien im Rahmen des jugoslawischen Staatsgedankens. Der Bund will das deutsche Erbe der Väter erhalten und bewahren und deutsche Geistesgüter fördern. Für einen Deutschen, der in Slowenien lebt, ist es angenehm überraschend, wie unvoreingenommen die serbische Presse dem Schwäbisch-Deutschen Kulturbunde gegenübersteht. So hat z. B. die serbische Gastava die musterghältige Ordnung, Selbstzucht und das Selbstbewußtsein, das bei der gründenden Versammlung des Bundes in Neusatz herrschte, rühmend hervorgehoben und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Kulturbund den Deutschen alle Möglichkeit zu ihrer Entwicklung gewähren werde unter dem Schutze der demokratischen Gesetze von Recht, Freiheit und Gleichberechtigung. Das serbische Wochenblatt Duma ruft dem Bunde ein „Glück auf!“ zu und schreibt, das kulturelle Programm der Deutschen könnte auch den Serben als Vorbild dienen; die Disziplin des Volkes und seiner Führer sei eine Gewähr dafür, daß dieses Programm nach und nach auch verwirklicht werden werde.

Fast könnten wir Deutsche in Slowenien mit Neid erfüllt werden, wenn wir solche Äußerungen der serbischen Presse lesen. Wie ist man doch hierzulande von einem solchen Standpunkte noch weit, weit entfernt! Am entgegenkommendsten wurden die Deutschen Sloweniens von allem Anfang an in der sozialdemokratischen slowenischen Presse behandelt. Der Umstand, daß in Gottschee zu einer Zeit, wo sich das Deutschtum im allgemeinen so stark verschüchtert fühlte, slowenische sozialdemokratische Redner zu unserem Volke in seiner Sprache redeten und weil die sozialdemokratische Presse den Deutschen gegenüber eine geneigtere Haltung einnahm, führte bei uns bekanntlich leider sogar dazu, daß sich ein ansehnlicher Teil unserer häuerlichen Bevölkerung vorübergehend ins rote Garn locken ließ. Mittlerweile ist freilich bereits die Ernüchterung eingetreten und hat man einsehen gelernt, daß man sich auf einen Irrweg verleiten ließ.

Und die bürgerliche slowenische Presse? In den demokratischen (liberalen) Blättern lebte sich in den Monaten nach dem Umsturz zunächst die nationale Leidenschaft aus. Ciščenje! Das war die Parole, das war das Feldgeschrei des Tages und man weiß ja, was dieses Wort bedeutet. In den besonneneren Kreisen begann sich aber doch allmählich das Schamgefühl zu regen. Man fühlte, daß eine solche zur Humanität in krassem Widerspruch stehende Haltung weder der eigenen Parteipresse noch dem Lande zur Ehre gereiche. Es wurde damals von maßgebender Seite offen und mutig das Wort von der Pflicht der Nächstenliebe

ausgesprochen und damit dem bisherigen Treiben einigermaßen — nämlich wenigstens in den besseren Blättern — Einhalt getan. Die gewissen unwürdigen Hezartikel hörten im führenden demokratischen Organ auf und wurden von nun an nur mehr in den linksradikalen Blättern abgelagert, wo wir ab und zu auch Berichte über Gottschee zu lesen bekamen, die von Unwahrheiten, Entstellungen und Verdrehungen strotzten. Im allgemeinen hat sich die liberale slowenische Presse nunmehr doch wenigstens zu dem Standpunkt durchgerungen, daß, wie die Marburger Zeitung vom 8. Juli schreibt, anderssprachige Minderheiten im nationalen Einheitsstaate so wie Schönhheitsfehler hingenommen und geduldet werden müssen, da eine gewaltsame Operation zu ihrer Beseitigung die Gesundheit des ganzen Staates gefährden könnte.

Hierzu schreibt die Cillier Zeitung: „Es ist nicht viel, was mit diesen Worten dem Deutschtum geboten wird, kaum eine Anerkennung seiner Existenz, keine Würdigung seiner kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung. Aber man muß sich mit diesem Brosamen vorläufig zufrieden geben, da er wenigstens keimhaft die Hoffnung in sich birgt, daß sich die Prinzipien der Demokratie den Deutschen gegenüber allgemach im weiteren Umfange auswirken werden.“

Die christlichsoziale slowenische Presse hat sich in nationalistischen Fragen den Deutschen gegenüber im allgemeinen zumeist einer gewissen Zurückhaltung beflissen. Umso mehr bedauerten wir seinerzeit das Erscheinen der „Gottscheer Briefe“ im führenden christlichsozialen Blatte, die in einer Zeit, wo es auf uns in Gottschee ohnehin nur so herniederprasselte, ein Zerrbild unserer heimlichen Zustände brachten. Wir haben auch das in Ruhe ertragen wie so viel anderes und es ist ja auch schon längst vorüber. Wir hoffen, daß das christlichsoziale Organ uns Deutschen gegenüber immer mehr eine gerechte und billige Haltung einnehmen wird.

Christus hat die Scheidewand, die zwischen den einzelnen Völkern aufgerichtet war, niedergelegt. Es ist deshalb Aufgabe der christlichen Presse, gegen den übertriebenen, überspannten und ungesundeten Nationalismus Stellung zu nehmen, da derselbe zum heidnischen Nationalhaß, zum unchristlichen Hochmut und zur Auflösung der in Christus geeinten Völkerverfamilie führt. Wir glauben also von der christlichen Presse erwarten zu dürfen, daß sie nicht nur nicht Öl ins Feuer, sondern Öl auf die brandenden Wogen schütten wird, um sie zu glätten.

Wie wird nun das künftige Schicksal von Gottschee sich gestalten? Man erwartete und erhoffte ab und zu schon dies und jenes. Es handelte sich aber jedesmal nur um private Äußerungen und Znausichtstellungen aus dem anderen nationalen Lager, denen die reelle Grundlage fehlte, also um mehr oder minder leere Luftgebilde, denen man vorübergehend da und dort mehr Gewicht beimah, als sie verdienten. Die nationale Zukunft Gottschees wird nach unserem Dafürhalten hauptsächlich von zwei Säulen getragen werden, nämlich von dem im Friedensvertrage von St. Germain garantierten Minoritätenschutz und von den einschlägigen Bestimmungen der künftigen Verfassung. Das sind die beiden Säulen, die das Gebäude unserer Hoffnungen tragen. Aber

vergeffen wir nicht darauf, daß solche gesetzliche Bestimmungen nur den äußeren Rahmen geben. Unsere Aufgabe wird es sein, darauf zu achten, daß dieser Rahmen auch einen tatsächlichen Inhalt bekomme. Wir werden stets des Spruches eingedenk sein müssen: Vigilantibus iura! Wir werden, ohne hiebei in lästiges Querulamentum zu verfallen, sorgfältig darauf sehen müssen, daß die uns durch den Minoritätenschutz und die Verfassung zukommenden Rechte nicht auf dem Papiere bleiben, sondern tatsächlich zur Durchführung gelangen. In diesem Sinne liegt also unsere Zukunft in unserer Hand. Sie wird so sein, wie wir über sie wachen werden. Würden wir müßig und teilnahmslos die Hände in den Schoß legen und alles gehen lassen, wie es von selbst geht oder wie andere es wollen, dann würde uns weder der Minoritätenschutz noch die Verfassung etwas helfen. Wir werden also klugen und festen Sinnes einträchtig allezeit über unsere Rechte wachen und gegen jede Verkürzung und Schwächung derselben eintreten müssen. Für diese Arbeit taugen nicht bloße Mundhelden, Phrasendrescher, Allesbesserwiffer und Nichtsbessermacher, nicht die Trägen, Lässigen und Gleichgültigen, sondern diese Arbeit wird stets die aufrichtige Hingebung der Einsichtsvollen, Fähigen, Klugen und Getreuen erheischen. Wenn wir uns selbst um unsere Rechte nicht kümmern, würde sich selbstverständlich sonst kein Mensch, keine Partei, keine politische Gruppe unser annehmen; wir würden dahin stehen und allmählich zugrunde gehen, trotz Minoritätenschutz und Verfassung.

Es gibt Pessimisten, die nicht müde werden zu jammern und zu klagen: Gottschee ist verloren! Den Gottscheern ist nicht zu helfen, es ist schade um jedes Bemühen! Solchen Unterrufen dürfen wir kein Gehör schenken. Nur wenn wir uns selbst aufgeben, sind wir verloren, sonst nicht. — Bei dem heutigen Anlasse möchten wir auch unsere auswärtigen Landsleute bitten, sie mögen unsere jetzige Lage richtig beurteilen und würdigen. Unser öffentliches Leben darf nicht durch die deutschösterreichische Brille betrachtet werden. Man kann und darf von uns nicht mehr erwarten und verlangen, daß wir deutschösterreichisch fühlen, denken und handeln. Unser Vaterland ist nunmehr Jugoslawien. Wir haben unserem Staate in feierlicher Weise die Treue gelobt und wollen als ehrliche deutsche Männer unser Wort auch halten. Wir wissen wohl, daß von einzelnen unserer auswärtigen Landsleute über uns deshalb Kritik geübt wird, aber wer gerecht und billig denkt, wird uns recht geben müssen. Wir in Gottschee wollen die Vergangenheit abgetan wissen und der Zukunft leben, hoffentlich einer schöneren Zukunft, welche die freie Entwicklung aller nationalen Kräfte im Staate — auch die der Minderheiten — gestattet. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß sich unsere Lage auch dadurch allmählich besser gestalten wird, daß der nationale Chauvinismus immer mehr abflauen und der wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit im Staate Platz machen wird.

Nur, wie gesagt, man sich selbst aufgibt, der ist verloren. Mit verloren, alles verloren! Darum Kopf hoch, Augen offen und unverzag!

Mehlhandel und Kaufmannschaft.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Seit dem 15. Juli l. J. ist in der Stadt und auf dem Lande

das Gerücht verbreitet, daß sämtliche Gottscheer Kaufleute, insofern sie dieselben mit dem Mehlhandel befaßt, ihre angeblichen Riesemehlvorräte von der Stunde an versteckt hielten, als die ersten Zeitungsnachrichten diplomatische Verwicklungen zwischen Jugoslawien und Italien und einen eventuellen Kriegsausbruch zwischen beiden Staaten meldeten. Die Bezirkshauptmannschaft nahm nun am 20. Juli l. J. bei allen in Betracht kommenden Kaufleuten Hausdurchsuchungen vor, und zwar in einer ungewöhnlich strengen Weise. Jedes Geschäftslokal wurde mit einem Gendarmereiposten besetzt, dem die Aufgabe zufiel, darauf zu achten, daß bis zur Ankunft der untersuchenden Kommission weder der Geschäftsinhaber noch dessen Personale das Lokal verlassen durften, damit ja kein Verschleppen möglich war. Die Untersuchungskommission begann sodann mit allem Eifer die Untersuchung sämtlicher Räumlichkeiten, wobei sogar auch die Wohnräumlichkeiten miteinbezogen wurden. Es wurde jedoch bei keinem einzigen Kaufmanne verstecktes Mehl vorgefunden. Alle Verdächtigungen unserer Kaufleute sowohl der ihnen angedichteten Preistreiberien als auch Warenverheimlichungen waren also nichts anderes als einerseits leeres Geschwätz, andererseits aber Verleumdungen, um den guten Ruf unserer Kaufmannschaft sowohl bei der Bevölkerung als auch bei den Behörden zu schädigen. Die Kaufleute haben nun eine wohlbegründete Beschwerde an die kompetenten Stellen geleitet. An die Öffentlichkeit müssen wir uns aber mit der Frage wenden, wieso es gerade in unserer Stadt möglich ist, daß fortwährende Verdächtigungen hinsichtlich der Kaufmannschaft ausgestreut werden, sei es in Bezug auf Preistreiberie, Riesenerdienste usw. Diese Verdächtigungen beinhalten gewöhnlich derartige Behauptungen und Anzeigen, wie sie sonst in anderen jugoslawischen Städten wohl kaum vorkommen. Glaubt vielleicht die Bevölkerung, daß die hiesigen Kaufleute mit größerem Geschäftsgewinne verkaufen als andere Kaufleute, so können die heimischen Kaufleute gerade das Gegenteil beweisen, da Gottschee bekanntlich immer einer der solidesten Plätze gewesen ist. Umso unbegreiflicher und geradezu eine Schande ist es daher, wenn die Kaufleute von Gottschee, deren Zukunft nicht so sicher ist, wie dies von vielen angenommen wird, von übelwollenden Verleumdern in ihrer kaufmännischen Ehre angegriffen und verfolgt werden. Wenn nun diese Verleumdungen nur von Tratschweibern herrühren würden, so könnte man unter Umständen über derartige Verleumderquellen ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen, nun ist aber dargetan, daß manche die hiesige Kaufmannschaft betreffenden Verleumdungen auch von angesehenen Männern herrühren, was sehr bedauerlich ist und auf das gegenseitige Sichverstehen und Zusammenhalten ein nicht mißzuverstehendes Licht wirft. Doch für heute genug davon. Für die Folge will die Kaufmannschaft darauf aufmerksam machen, daß sie nicht mehr gesonnen ist, sich wehrlos den verschiedenen offenen oder versteckten unberechtigten Angriffen, von welcher Seite sie immer erfolgen mögen, auszuliefern.

Ein Beweis dafür, daß die Gottscheer Bevölkerung mit den Preisen und besonders mit jenen der Lebensmittel, außerordentlich gut durchkommt und daß die Versorgung bzw. die Beschaffung von Lebensmitteln durch die hiesigen Kaufleute eher alles andere als Verleumdung und Beschimpfung verdient, sei durch folgendes erbracht:

Den höchsten Preis, den in Gottschee Weizenmehl Basis O erreichte, war K 15.50 bis 16 K, während man nicht nur in Laibach, sondern fast an der Quelle der Produktion in Agram dieses bis auf K 20.— per 1 kg hinaufsetzte. In Gottschee waren wieder die Kaufleute die ersten, die an den hohen Preisen rüttelten und es zustande brachten, daß das Mehl Basis O im Kleinverkehr bis zu K 11.— heruntergedrückt wurde. Nicht auf das Konto einer Genossenschaft, heiße sie nun *Gospodarska zveza*, *Samopomoč* oder *Zitni zavod*, ist dieser Erfolg zu buchen, sondern dieser Erfolg gebührt einzig und allein der Kaufmannschaft, die es infolge ihrer vieljährigen Praxis und ihrer Kenntnisse und der rechtzeitigen Erfassung der augenblicklichen Verhältnisse und besonders mit Rücksicht auf den persönlichen Fleiß verstanden hat, die Lebensmittelpreise im Vergleiche zu anderen Orten auf einer mäßigen Stufe zu halten. Die Beschaffung von Lebensmitteln war dem Kaufmanne bis zum Monate April 1920 fast unmbglich und lag der ganze Handel und Wandel nur in den Händen weniger

von der Regierung unterstützter Vereine und Genossenschaften, die den erfahrenen Kaufmann selbstverständlich zur Seite drückten, ihm einen Niegel nach dem anderen vorschoben, um ihn so von jedem Handel auszuschalten. In dieser Zeit war der Kaufmann bemüht, sich nur der sogenannten „Hintertürn“ zu bedienen, die ihm jedoch, wenn auch im bescheidenen Maße die Möglichkeit gaben, für den allgemeinen Konsum zu arbeiten. Diese Lage hat sich seit dem Monate April l. J. vollkommen umgestaltet. Ein plötzlicher Preissturz auf allen Weltmärkten, insbesondere in Getreide, machte allen Vereinen einen Strich durch die Rechnung. Bisher waren sie der Meinung, die Alleinberrscher der Getreidemärkte zu sein, welches Verhältnis sich aber derzeit gründlich geändert hat. Jetzt ist auch wieder der einzelne Kaufmann in der Lage, den Handel, ohne auf die Gnade einzelner angewiesen zu sein, selbstständig zu betreiben, was infolge der Konkurrenz zur Preisregulierung und Preisermäßigung führt.

*

Bemerkung der Schriftleitung: Soweit uns in dieser Angelegenheit ein Urteil zusteht, sind wir der Ansicht, daß der Mehlhandel auf unserem Plage hier ein solider ist. Wenn man sich im übrigen von dem Grundsätze leiten läßt: „Leben und leben lassen“ und „Jedem das Seine“, werden die bestehenden Interessengegensätze zwischen Kaufleuten und Konsumenten immer mehr an Schärfe verlieren. Etwasige Auswüchse sollen im eigenen Kreise als solche gekennzeichnet und beschnitten werden.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Vom politischen Verwaltungsdienste.) Der Konzeptpraktikant bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, Herr Dr. Leo Marquis von Gozani wurde zur Bezirkshauptmannschaft in Gurksfeld versetzt. Der absolvierte Rechtspraktikant Herr A. v. Rappus wurde in den Dienst der politischen Verwaltung der Landesregierung für Slowenien aufgenommen und der Bezirkshauptmannschaft Gottschee zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Vom deutschösterreichischen Justizdienste.) Die Herren Bezirksrichter Deu und Krauseneck wurden zu Landesgerichtsräten befördert, Herr Richter Gottfried Jaklitsch wurde zum Bezirksrichter ernannt.

— (Der neue Ausschuß der Landwirtschaftsfamilie Gottschee.) In der Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Familie Gottschee am 18. Juli wurde die Ausschußwahl vorgenommen und brachte folgendes Ergebnis: als Vorstand Herr Landesregierungsrat Johann Kreise in Rain; als Ausschußmitglieder die Herren Josef Jaklitsch aus Zwischlern 1, Franz Klun aus Lienzfeld und Franz Schleimer aus Gottschee. Von slowenischer Seite wurden im Wege des gegenseitigen Einverständnisses gewählt: Hochw. Herr Stadtkaplan Johann Birkovič, Herr Johann Levstik aus Grafenfeld und Herr Matthias Benčina aus Schwarzenbach. Der neugewählte Vorstand Herr Landesregierungsrat Kreise betonte in seiner Antrittsrede, es sei auf jeden Fall notwendig, die Politik ganz außer Betracht zu lassen und die ganzen Kräfte allseits für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Alle Landwirte müssen auf jeden Fall Mitglieder ihrer Standesorganisation werden. Die Landwirtschaftsfamilien der Gemeinden sind unbedingt ehemöglichst wieder zu aktivieren.

— (Festsetzung der Fleischpreise.) Für den politischen Bezirk Gottschee sind bis auf weiteres folgende Fleischpreise festgesetzt worden: I. Qualität (Rindfleisch) 20 K per kg, II. Qualität 18 K, Kalbfleisch 16 K per kg. Übertretungen werden nach der betreffenden Verordnung der Landesregierung für Slowenien mit Beschlagnahme der Ware, 20.000 K Geldbuße und Arrest von sechs Monaten bestraft.

— (Anhaltende Dürre.) Infolge der großen Hitze und des Mangels an Niederschlägen ist bereits eine starke Dürre eingetreten. Die Vegetation war eines ausgiebigen Regens sehr bedürftig. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli regnete es zwar kurze Zeit, doch war der Regen zu wenig ausgiebig. In der Nacht vom 27. auf den 28. Juli traten endlich ausgiebige Gewitterregen ein, die am 28. Juli untertags noch ihre Fortsetzung fanden. Der Regen war eine wahre Wohltat, waren ja schon manche steinige Gründe

ganz ausgebrannt. Den Fjolen, dem Kraut und anderen Feldfrüchten kam der Regen sehr zugute.

— (Ausfuhrverbot für ausländische Valuta.) Aus Belgrad wird gemeldet: Durch einen Erlaß des Finanzministers tritt das Ausfuhrverbot von deutschen Marknoten, tschechoslowakischen Kronen und rumänischen Leis in Kraft. Wer beim Übertragen der genannten Valuten im Werte von mehr als 2000 Dinars ergriffen wird, wird als Schwärzer betrachtet. Das Geld wird konfisziert und der Besitzer eingesperrt.

— (Kleingeldmangel und Preisabbau.) In den nächsten Tagen sollen Ein- und Halbdinarnoten im Gesamtbetrage von hundert Millionen Dinars als Staatsnoten in den Verkehr gesetzt werden. Die Ein- und Zweikronennoten werden in der Folge aus dem Verkehr verschwinden. Wir hätten sonach sodann an der Stelle der Ein- und Zweikronennoten die größeren Appoints von 2 und 4 K. Dies wäre aber für die Preisgestaltung der täglichen Bedarfsartikel von umso größerem Nachteile, als in solchen Fällen die bekannte Tendenz der „Abrundung nach oben“ zum Vorschein zu treten pflegt. Es wäre daher für den Preisabbau dringend notwendig, nicht nur die Appoints zu einer Krone beizubehalten, sondern endlich auch einmal an die Herausgabe von Nickelmünzen, und zwar in Mindestbeträgen von zweieinhalb und fünf Para, zu schreiten.

— (Option und Wahlrecht.) In der 113. Sitzung der Nationalvertretung in Belgrad am 17. Juli wurde anlässlich der zweiten Lesung des Wahlgesezes auch der § 9 dieses Gesezes neuerlich behandelt. Nach § 9 wird nämlich allen nichtslowenischen Staatsbürgern, denen nach dem Friedensvertrag das Optionsrecht zukommt, das Wahlrecht für die Konstituante abgesprochen. Die Abgeordneten Dr. Kramer und Lončar stellten nun einen Vermittlungsantrag, demzufolge bloß jene Deutschen des Wahlrechtes für die verfassunggebende Versammlung verlustig gehen sollen, welche sich erst innerhalb der letzten 30 Jahre im Königreiche SHS angesiedelt haben. Dieser Antrag, für den die slowenischen Demokraten, die Sozialdemokraten und einige Abgeordnete vom Nationalklub stimmten, fand jedoch nicht die Mehrheit in der Nationalvertretung, so daß also die Deutschen bedauerlicherweise kein Wahlrecht für die verfassunggebende Versammlung (Konstituante) haben werden.

— (Das Schulgeld an den Mittelschulen.) Das Unterrichtsministerium hat eine Verordnung herausgegeben, wonach für das Schuljahr 1920/21 an allen Mittelschulen die Schulgeldbefreiung für arme, fleißige Studenten aufgehoben wird. In den unteren Klassen beträgt das Schulgeld ausnahmslos 20 Dinar (80 K), in den Oberklassen 40 Dinar (160 K). Das Studium wird also immer teurer, während andererseits die Entlohnung der geistigen Berufe im Verhältnisse zur manuellen Arbeit verhältnismäßig bedeutend geringer ist. Was verlangt werden muß, ist die Möglichkeit des Aufrückens der besten, fähigsten Elemente des Volkes in die höheren Gesellschaftsschichten — also „freie Bahn dem Tüchtigen!“ Durch Aufhebung der Schulgeldbefreiung wird aber dieser Aufstieg nicht nur nicht erleichtert, sondern erschwert.

— (Preis der Zündhölzchen.) Der Verkauf von Zündhölzchen wurde zufolge Verordnung des Finanzministers vom 2. Juni l. J. wie folgt geregelt: Aus staatlichen Magazinen werden von nun an die Zündhölzchen zu folgenden Preisen abgegeben werden: eine Schachtel Schwedenzünder 30 Para (K 1.20); eine Schachtel Paraffinzünder mit 110 Zündhölzchen 30 Para (K 1.20); eine Schachtel Paraffinzünder mit 83 Zündhölzchen 20 Para (80 h); eine große Schachtel Schwedenzünder mit 600 Zündhölzchen 3 Dinar (12 K); eine große Schachtel Paraffinzünder mit 628 Zündhölzchen 1.70 Dinar (K 6.80). Für den Verschleiß von Zündhölzern werden 10%, von Zigarettenpapier 15% Rabatt gewährt.

— (Erhöhung der Eisenbahnfahrtpreise.) Die Fahrpreise werden für Personen- und Expreszüge vom 1. August neuerdings gesteigert werden. Die Frachttarife werden vom 15. August an um 100% erhöht werden.

— (Für Eisenbahnfahrten) sind neue Vorschriften erlassen worden. Wer den Perron ohne Fahrkarte betritt, muß 1 Dinar (4 K) Strafe zahlen; wer in einen Personenzug ohne Fahrkarte einsteigt, 10 Dinar (40 K). Wer vom Eisenbahnstaffner im Wagen ohne Fahrkarte angetroffen wird, hat die doppelte Fahrgebühr zu zahlen.

— (1:4 endgültig?) Man trug sich in den Bevölkerungskreisen und in der Presse Sloweniens noch immer mit der Hoffnung, daß der Umrechnungsschlüssel von 1:4 (ein Dinar gleich vier Kronen) noch eine Abänderung zugunsten der Krone erfahren würde. Das war aber, wie es scheint, leider eine Selbsttäuschung. Dem Parlament wird wahrscheinlich nichts übrig bleiben, als die provisorisch angeordnete Notenkonzertierung zur Kenntnis zu nehmen, da es zu einer Ministeranklage ja doch nicht kommen wird. Die führenden Blätter in Serbien erklären übereinstimmend, daß eine Valutafrage überhaupt nicht mehr existiere und daß von einer Abänderung des Umrechnungsschlüssels zugunsten der Krone keine Rede sein könne. Eine recht betrübende Nachricht das für die Bevölkerung des Kronenreiches! Wenn nur der Dinar auch wirklich die vierfache Kaufkraft der Krone hätte, dann könnte man sich eher damit abfinden.

— (Die nicht gestempelten oder un- gültig gestempelten Banknoten), welche seinerzeit den Parteien abgenommen wurden, sind ihnen im Sinne der Verordnung des Finanzministers vom 22. April l. J. rückzuerlösen. Die Parteien werden aufgefordert, sich zu diesem Zwecke bei jenem Steueramte zu melden, in dessen Bezirk die Anstalt gehört, die ihnen die Banknoten zurückbehalten hat. Die ihnen seinerzeit über die Abnahme der Banknoten ausgestellten Bestätigungen haben die Parteien mitzubringen.

— (Herabsetzung der Löhne?) In Ugram will man mit Rücksicht auf den Rückgang der Preise auch die Arbeitslöhne um 10 Prozent herabsenken. In den Arbeiterkreisen hat aber diese Absicht großen Unwillen hervorgerufen und es ist zu befürchten, daß es zu einer wirtschaftlichen Krise kommen könnte.

— (Zur auswärtigen Politik Jugoslawiens.) „Slovenski Narod“ vom 21. Juli l. J. bezeichnet es als eine Phantasie, wenn Wiener Blätter schreiben, daß die jugoslawische Politik der Entente den Rücken kehre und sich Deutschland nähere.

— (Die Farben der Banater Schwaben.) Wie der Werscheher Deutsche Volksfreund in seiner Nummer vom 15. Juli meldet, hat der Herr Staatssekretär Dr. Svetislav Mihailovic in Belgrad dem Herrn Dr. Franz Ruhn persönlich mitgeteilt, daß die Farben Weiß-Grün vom Innenministerium als offizielle Farben des Schwabentums anerkannt wurden und daß deren Benützung in jeder Form (Fahne, Abzeichen usw.) und bei jeder Gelegenheit von Regierungswegen gestattet ist. — Als Farben des Gottscheerlandes sind bekanntlich schon lange Blau-Weiß gebräuchlich. Es sind dies die Farben des Wappens der Stadt Gottschie, die sodann für das ganze Ländchen in Gebrauch kamen. Es wäre wünschenswert, daß die Gottscheer Farben, deren Gebrauch zwar auch dormalen schon nicht verboten ist, von der Behörde in ähnlicher Weise ausdrücklich anerkannt würden wie das Weiß-Grün der Schwaben des Banates.

— (Neunstündige Arbeitszeit.) Tschechische Blätter berichten, daß der Minister für soziale Fürsorge Dr. Winter einen Gesetzentwurf vorbereitet, nach welchem für die tschechoslowakische Republik die neunstündige tägliche Arbeitszeit eingeführt wird. Durch die neunte Arbeitsstunde sollen die wirtschaftlichen Mittel der Republik erhöht werden und es soll aus den Einkünften der neunten Arbeitsstunde sich auch eine Beisteuer ergeben für die Altersversicherung der Arbeiterschaft.

— (Abstempelung der Kriegsanleihen.) Blättermeldungen zufolge wird die Abstempelung der Kriegsanleihen im Laufe des Monats August erfolgen.

— (Jagdkarten.) Das Ministerium für Forste und Bergwerke gibt bekannt, daß von nun an die Jagdkarten nicht mehr von den Verwaltungsbehörden ausgestellt werden, sondern vom Verband der Jagdgesellschaften. Unter einem wurden folgende Preise für die Jagdkarten festgesetzt: Für die Jagd im ganzen Königreiche 50 Dinar (200 K), für das Gebiet eines Kreises 30 Dinar (120 K), für einen Bezirk 20 Dinar (80 K).

— (Neuer Kaminsfegertarif.) Wir machen darauf aufmerksam, daß vom 1. Juli an ein neuer Kaminsfegertarif in Kraft getreten ist. Die gegen früher erhöhten Gebühren für das Kehren von Herdstellen, Rauchfängen usw. sind aus dem bei der Gemeinde angeschlagenen Tarife zu ersehen. Bemerkte sei, daß für Kaminsfegerarbeiten zur Nachtzeit um 50% erhöhte Gebühren zu entrichten

sind; ebenso für Arbeiten an Sonn- und Feiertagen.

— (Die Weltrevolution aus Indien?) Lenin äußerte sich, Rußland werde nach der Niederlage der Polen keinen Krieg gegen Westeuropa führen, da die Weltrevolution aus Indien sich ausbreiten werde, wo die irischen Soldaten an die Finger Waffen und Munition verteilen.

— (Paßgebühren nach Nordamerika. — Jugoslawische Auswanderung.) Vom 1. Juli dieses Jahres an wird von allen amerikanischen Konsulaten eine Gebühr von 10 Dollar für Fremdenpässe erhoben, und zwar 1 Dollar für das Gesuch um das Visum und 9 Dollar für das Visum selbst. — Nach Blättermeldungen findet gegenwärtig eine lebhafte Auswanderung aus Jugoslawien statt. Der größte Teil der Zwischenbeckpläge von Dampfern, die allmonatlich nach Amerika fahren, ist von Südslawen belegt.

— (Auffallende Ereignisse an dem Christusbilde von Limpas.) Unter diesem Titel veröffentlicht, wie die Cillier Zeitung mitteilt, Prof. Dr. Freiherr v. Kleist ein Buch, in dem er der deutschen Christenheit von folgenden merkwürdigen Dingen erzählt: In Limpas in Spanien traten seit März 1919 an einem über dem Hochaltar befindlichen, in Überlebensgröße aus Holz geschnitzten Christuskörper wunderbare Erscheinungen zutage, die in allen Zeitungen und Zeitschriften Spaniens und anderer Länder von Gläubigen und Zweiflern eifrig besprochen werden. Da diese Ereignisse immer wieder zutage treten, strömen Pilger aus allen Ländern, selbst aus Amerika herbei; auffallende Bekehrungen und andere Wunder finden immer wieder statt. Der Hochw. Herr Bischof von Binar del Rio schreibt in einem Hirtenbriefe über diese Erscheinung: „Die Augen des Christuskörpers sind von Porzellan und bewegen sich; der Mund ist von Holz und öffnet und schließt sich; auch das Haupt ist von Holz und bewegt sich; der Schweiß läßt sich nicht erklären, noch weniger das Blut, das man an dem Antlitz herunterfließen und aus dem Munde hervorkommen sah. Das Heben und Senken des hölzernen Brustkastens ist auf natürliche Weise nicht zu erklären. Jeder Betrug ist hier ausgeschlossen.“ Über 5000 Personen, hauptsächlich Ärzte und Gelehrte, haben, wie in der Anzeige des erwähnten Buches versichert wird, die wunderbaren Vorgänge eidlich bezeugt.

— (Die Italiener) entsandten starke Verstärkungen an die Demarkationslinie. In Triest sind die zwei zuverlässigsten Regimenter konzentriert. An der Demarkationslinie fanden, wie dem „Deutschen Volksblatt“ aus Laibach berichtet wird, neuerliche Zusammenstöße statt. Auf der Bahnstrecke Laibach-Bischhoflack-Tolmein trafen sich eine kleinere jugoslawische Wachttruppe und Arditi, welche die erstere angriffen. Unsere Soldaten antworteten mit Gewehrfeuer und jagten die Arditi in die Flucht.

— (Befreiung von der Dienstpflicht.) Der Kriegs- und Marineminister ordnete an, daß allen im Jahre 1899 geborenen Militärpflichtigen, welche in der österr.-ungarischen Monarchie durch zwei Jahre Dienst geleistet haben, die regelmäßige Dienstpflicht nachgesehen werde. Dieselben werden nur zu einer zweimonatigen Dienstleistung einberufen werden.

— (Hinterlegung des Friedensvertrages.) Das Sekretariat der Friedenskonferenz hat die deutschösterreichische Regierung amtlich in Kenntnis gesetzt, daß am 16. Juli das Protokoll über die wechselseitige Genehmigung des Friedensvertrages von St. Germain in Paris hinterlegt worden ist.

— (Die heurige Ernte in Jugoslawien.) Nach amtlichen Angaben verbleiben heuer in Serbien und Mazedonien ungefähr 20.000 Waggon Weizen und Mais für die Ausfuhr. Die Batscha und das Banat weisen 22.000 Waggon Weizen und 44.000 Waggon Mais auf. Davon sind 21.000 Waggon für die passiven Gegenden notwendig. Aus Kroatien und Slawonien fehlen noch die Daten. Slowenien, Dalmatien, Bosnien, Herzegowina und Crna gora sind passive Länder.

— (Die tragischen Ereignisse in Triest) haben auch in unseren Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. Trotzdem hoffen wir, daß es nicht zum Äußersten kommen wird. Die slowenische Presse fordert die Bevölkerung auf, ruhig Blut zu bewahren.

— (Österreichische Kriegsanleihe.) Der Finanz- und Budgetausschuß in Wien hat am 10. Juli nach einem Referat des Berichterstatters Kollmann und einer Rede des Staats-

sekretärs Reich das Gesetz über die Voraussetzungen der Übernahme österreichischer Kriegsanleihen als Schuld der Republik angenommen.

— (Eine neue Epoche für alternde Menschen?) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen umfangreichen Aufsatz des Prof. Holzknecht, der darin die neuesten Forschungsergebnisse des bekannten Wiener Biologen Prof. Steinach eingehend würdigt. Steinach ist es nach langjährigen Versuchen gelungen, am Menschen eine Verjüngung und Wiedererweckung geistiger und körperlicher Kräfte herbeizuführen. Er erreicht dies auf sehr einfachem und ungefährlichem operativen Wege an der Pubertätsdrüse. Also eine körperliche und geistige Verjüngung der Alternden! Das wäre eine kolossale Errungenschaft! Was Charlatane vor mehr als hundert Jahren den Menschen vorgaukelten, das ist nunmehr auf Grund jahrelang wiederholter Experimente als fester Besitz zunächst an Tieren gewonnen und auch schon an einigen Menschen erprobt. Die sichere Verjüngung wurde zunächst an Ratten gewonnen. Ein 44-jähriger, vorzeitig greisenhafter Mann mit einer allgemeinen Körpererschwäche, die bis zur gänzlichen Arbeitsunfähigkeit führte, wurde vollständig geheilt, in jeder Beziehung leistungsfähig und war schließlich als Schwerarbeiter befähigt, wieder die schwersten Lasten zu schleppen. Bei Frauen trat eine auffallende Frische des Aussehens und Wesens auf. Die Zahl der am Menschen erhobenen Ergebnisse ist zwar noch gering, wie Prof. W. Roux in der „N. Fr. Pr.“ („Die Pflicht Österreichs gegen Steinach“) mitteilt; da aber dieselben mit den an Tieren gewonnenen Ergebnissen vollkommen übereinstimmen, eröffnen sie die Aussicht auf den wesentlich gleichen Erfolg. Wie lange diese Verjüngungswirkung beim Menschen vorhält, kann erst die Zukunft zeigen. Bei den operierten Tieren konnte das Leben bis um ein Viertel der üblichen Lebensdauer verlängert werden. Die zwei abgelassenen Jahre eines im Alter von 70 Jahren verjüngten Mannes waren bisher hervorragend günstig und vielversprechend. Prof. Steinach hat seine Entdeckung der Öffentlichkeit vorbehaltlos mitgeteilt, jeder chirurgisch geschulte Arzt kann die leichte Operation gefahrlos ausführen. Die Entdeckung Steinachs (eines Borarlbergers) ruft in der ganzen Welt das größte Aufsehen hervor. Steinach war früher Professor in Innsbruck und Prag, jetzt ist er schon seit einigen Jahren in Wien.

— (Warnung vor der Arbeiteranwerbung für Frankreich.) Wir erhalten aus Wien folgende Zuschrift: Sehr geehrte Redaktion! Wie ich der G. Z. Nr. 15 vom 20. Mai entnehme (Notiz: Nach Frankreich!), beabsichtigen Arbeiter aus Gottschie nach Frankreich auszuwandern. Ich fühle mich veranlaßt, einiges hierüber zu sagen, da vor nicht langer Zeit dasselbe Thema hier in Wien einiges Aufsehen verursachte. Frankreich benötigt allerdings so seinem Wiederaufbau Leute; doch müssen dies gelernte Handwerker (Schmiede, Tischler, Schlosser, Spengler, Zimmerleute, nebenbei auch Maurer) sein und ein einwandfreies Vorleben haben. Dafür existiert auch hier eine Stelle, benannt „Kommission zur Wiederherstellung der zerstörten Gebiete“. Diese nimmt nach Maßgabe der Verhältnisse Leute an als berechtigtes, offizielles Organ. Doch gibt es eine Anzahl meist jüdischer Agenten und Bürokraten, die unter ähnlichem Titel Gaunereien verüben; es werden Leute unter allen möglichen Vorspiegelungen und Versprechen angelockt, bis zu den Grenzen auch gut behandelt. Doch dann blüht ihnen die Fremdenlegion! Der Name allein spricht Bände! Einige wenige haben Glück, könnte man sagen, und werden in Arbeiterkompanien gesteckt, um weiß Gott wo als Werkzeug verbraucht zu werden. Es ist unter Todesgefahren erst vor kurzem ein paar Leute gelungen, dem grausamen Schicksal zu entfliehen. Doch was die Rückgekehrten erzählen, ist, obwohl man doch von Kriegzeiten her Böses gewohnt ist, schrecklich. Auch lehnt die französische Mission, ebenso die Regierung jeden Einwand ab, obwohl unter ihrem Namen solches sich ereignet! Ich glaube, da gibt es wohl kein Wähnen, wenn es heißt: als Legionär in Afrika, als Arbeiter in Polen oder — vielleicht sollte es doch gehen?! — es doch nochmals zu Hause versuchen! Ich stelle Ihnen gerne Tatsachen zur Verfügung. Gruß Ihnen erlaubt sich Rainold GOLF, VIII., Albertgasse 7, 1/8. Wien, 22. Juni 1920.

— (Die Verarmung der Welt.) In einer Pariser Abendzeitung wurden folgende interessante Daten über die augenblickliche ökonomische Weltlage veröffentlicht. Die Abnahme der

Welt-Kohlenproduktion betrug 2.150.000.000 Zentner, die der Welt-Weizenerte 322.000.000, die der Welt-Eisenproduktion 140.000.000 Zentner, die der amerikanischen Baumwollenernte 6.300.000 Zentner und die der Welt-Zuckererte 6.200.000 Zentner. Die Gesamtschuld der kriegsführenden Staaten beträgt 1.200 Milliarden Franks. Gegen 1913 nahm im Jahre 1919 die Kohlenproduktion ab in England um 32 Prozent, in Frankreich 32 Prozent, in Deutschland 38 Prozent, in Belgien 22 und in der Tschechoslowakei 21 Prozent. Die Zunahme des Notenumlaufes belief sich in den Vereinigten Staaten auf 171 Prozent, in Frankreich auf 373, in Deutschland auf 875, in England 244, in Italien auf 435, in Österreich auf 3800 Prozent. Die Lebenshaltung verteuerte sich gegen 1913 in den Vereinigten Staaten um 206 Prozent, in England um 257, in Frankreich um 330, in Italien um 330, in Deutschland um 1000 und in Österreich um 4000 Prozent.

— (Europa hat durch den Weltkrieg 35 Millionen Menschen verloren.) Die Gesellschaft zum Studium der sozialen Folgen des Krieges in Kopenhagen gab das Werk Christian Öbrings „Die Bevölkerung Europas während des Weltkrieges“ heraus. Diesem Werke zufolge verlor Europa vom Beginn des Krieges bis Mitte 1919 insgesamt 35 Millionen Leute, davon entfallen 20 Millionen auf die Abnahme der Geburten und 15 Millionen auf die im Kriege Gefallenen und auf die erhöhte Mortalität im Hinterlande.

— (Zur Valutafrage.) Das „Agrarische Tagblatt“ (11. Juli) schreibt im volkswirtschaftlichen Teile: „Die Liquidierung unseres ersten Wirtschaftsjahres, wie sie sich uns mit Beginn der Ernteausfuhr darstellt, zeigt uns nun alle Folgen einer verfehlten Valutapolitik, wie sie von Herrn Dr. Ninčić seinerzeit inaugurirt und später als fertige Tatsache von den Nachfolgern Dr. Ninčić's übernommen wurde, um schließlich dieser Tage als definitive Lösung unseres Valutaproblems proklamiert zu werden. Die Folge davon ist eine dauernde, nicht infolge steigender Unternehmungslust entstandene, sondern jede Unternehmung hemmende Geldknappheit. Daß eine solche Lösung Kalamitäten für den Handel hervorruft, daß sie — wie uns die jüngste Zeit lehrt — zu Einbußen auch an solchem Vermögen führt, welches bereits nach der heutigen Geldeinheit bewertet wurde, daß sie eine Geldteuerung verursacht, welche zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Serbiens selbst am wenigsten geeignet ist, daran scheint man in Beograd nicht zu denken. Die Börse ist ein Barometer des nationalen Wirtschaftsstandes; im Finanzministerium scheint man jedoch nicht lesen zu können.“ — Besonders unerfreulich ist die Nachricht, daß die Grundsteuer und die Gebäudesteuer künftighin in Dinars zu entrichten sein wird. Das wird eine viermal so starke Belastung bedeuten, wie sie jetzt ist.

— (Das Handelsmuseum in Laibach) wird in Kürze eine Fachzeitung „Trgovski list“ erscheinen lassen. Dieses Blatt wird in Laibach wöchentlich einmal herausgegeben und wird alle das Handelswesen betreffenden Verordnungen und Verlautbarungen veröffentlichen.

— (Die Nachttag in den Apotheken), die bisher von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh für die Ausfertigung von Rezepten eingehoben wurde, ist nunmehr abgeschafft worden.

— (Zur bevorstehenden Erhöhung der Frachttarife) schreibt das Deutsche Volksblatt (Neusatz): Was die Personentaxi anbelangt, kann eine Tarifierhöhung immerhin eintreten, zumal bei uns, wo ohnehin zu viel gereist wird. Heutzutage ist, von Geschäftsreisen abgesehen, das Reisen ein Luxus, und wie der Staat in der richtigen Einsicht, daß jetzt für Luxus keine Zeit ist, die Einfuhr von Luxusgegenständen verboten hat, so kann er auch durch tarifmäßige Maßnahmen den Reiseluxus einschränken. . . . Ganz anders aber steht es mit den Gütertarifen, deren Erhöhung um 100 Prozent eine ungeheure

Belastung bedeutet, sowohl bei der Einfuhr, noch mehr aber bei der Ausfuhr. Ein Waggon von Spielfeld bis hierher (Neusatz) kostete bisher beiläufig 8000 K nach der Erhöhung der Tarife wird er also 16.000 K kosten oder K 1.60 pro Kilogramm. Welche Ware verträgt aber eine derartige ungeheure Belastung? Wir wollen zugeben, daß hochwertige Industrieprodukte sie aushalten können. Aber wir fürchten, daß unsere Ausfuhr durch diese tarifmäßige Maßnahme zum Handfuß kommen wird.

— (Taxen für Reisepässe nach Amerika.) Nach dem provisorischen Gesetz über das Budgetzwölftel ist vorgeschrieben, daß für jeden Auswandererpaß nach Amerika eine Taxe von 250 Dinar (1000 K) zu erlegen ist. Die hohe Taxe ist als vorbeugende Maßnahme vorgeschrieben, wodurch man Auswanderungen Einheimischer in Ueberseegebiete einschränken will. Die Absicht der Gesetzesvorschrift geht dahin, das Auswandern unserer Staatsbürger nach Amerika und Übersee möglichst zu verhindern.

— (Die Königshymne in deutscher Sprache.) Die Cillier Zeitung bringt folgende Übersetzung unserer Königshymne:

Gott des Rechtes, Du hast kräftig
Uns getragen in der Not,
Höre jetzt dies Flehn', sei mächtig
Ferner unser Helfergott.
Unser Zukunft Schiffelein leite,
Schütze es mit starker Hand.
Unsern König, Herr, begleite,
Segne ihn mit deinem Land.
König Peter, Herr, begleite,
Unsern König, unser Land!

— (Ein Kulturkampf in Jugoslawien?) Laibacher Blätter berichten, daß in Belgrad eine Abordnung serbischer Geistlicher beim Kultusminister Marinković vorsprach und ihn um die Besserung ihrer Lage bat. Der Minister erwiderte mit der Ankündigung, es sei geplant, die Trennung der Kirche vom Staate, die Zivilehe und die Sequestration des Vermögens der Klöster durchzuführen (!) — Ist das wirklich wahr?

— (Gegen den Chauvinismus) schreibt „Nova Pravda“, das Organ der slowenischen nationalsozialistischen Partei in Laibach unter anderem: „Ausschriften überfluteten, Denkmäler demolieren, die Nichtslawen (diese eine Million gegen 12 Millionen) in den Zeitungen schmähen, das ziemt sich nicht für einen modernen Staat. Denn wir alle haben die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten, solange wir loyal sind. Loyalität wird aber lediglich durch eine vornehme, würdige Haltung gefördert, nicht aber durch Gegensätze.“

— (Trauung.) Am 12. Juli wurden Matthias Kreiner aus Windischdorf 18 und Franziska Pellegrini aus Windischdorf 34; am 19. Juli Johann Windischmann aus Rodine und Paula Kropf aus Kerndorf 42 getraut.

— (Heimatflüchtig.) In letzterer Zeit sind hier zwanzig Personen aus Amerika heimgekehrt; doppelt soviel aber packen ein, um hinüber zu gehen, und wenn nicht Mangel an den nötigen Vermitteln das Daheimbleiben erzwingen würde, stünden gar bald die Dörfer hurschen- und mädchenlos da. Der Druck, unter dem die nationale Entwicklung unseres Volkes seit zwei Jahren leidet, ist gegenwärtig die Hauptursache der Abwanderung. Daß die Ratifizierung des Friedensvertrages und die oft angekündigte Verfassung bessere Tage einleiten werden, will fast niemand glauben. Ja wenn man das Bündchen einpacken und anderswohin verschicken könnte, wäre uns bald geholfen.

— (Die Freude, als Ururgroßmutter) im Kreise ihrer lieben Angehörigen weilen zu dürfen, hat Maria Kom in Stockendorf Nr. 5 erlebt. Wie das möglich ist, zeigen folgende Daten: 1. Maria Kom, geboren 29. Juni 1839, verheiratet im Alter von 22 Jahren; 2. ihre Tochter Rosalia Kramer, geboren 27. März 1868, verheiratet im Alter von 19 Jahren; 3.

ihre Tochter Aloisia Luscher, geboren 20. April 1885, verheiratet im Alter von 19 Jahren; 4. ihre Tochter Johanna Strigel, geboren 26. Dez. 1902, verheiratet im Alter von 16 3/4 Jahren; 5. ihre Tochter Erna, geboren 1. März 1920. Alle hier Angeführten sind am Leben. Auf viele Jahre!

Für Österreich sind die Bezugsgelder zu senden an Herrn Johann Saas, Wien, VI., Königsklostergasse 2.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Splich. Buchdruckerei Josef Barlicel in Gottschee.

Café Viktor stehen dem geehrten Publikum alle deutschen Zeitungen aus Wien, Graz, Marburg, Cilli und Agram zur Verfügung.

Ein besseres Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten verwendbar, wird unter guten Bedingungen und Zusicherung guter Behandlung für Karlovac (Kroatien) gesucht. Anzufragen bei Joh. Jallitsch in Mooswald Nr. 11.

3000 Dachschindeln

sind preiswert sofort abzugeben. Anzufragen in der Buchdruckerei in Gottschee.

Rechtfertigung.

Ich erkläre, daß die durch Wig hervorgerufene den Charakter herabsetzende Rede auf Unwahrheit beruht und weder den Herrn Kump in Büchel, noch jemand anderen betrifft. Bedauernd

Rudolf Stalzer 36.

Büchel, am 17. Juli 1920.

Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien.

Sitz: I., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft jeden Donnerstag, Familienabend jeden ersten Sonntag im Monate im Vereinsheime Paul Peterls Gastwirtschaft, 1., Babenbergerstraße Nr. 5a.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis

für den Monat Juni 1920.

Einlagen:

Stand Ende Mai 1920	K 14.447.799-22
Eingelegt von 362 Parteien	2.114.819-01
Behoben von 212 Parteien	558.049-35
Gutgeschr. Zins. pro 1. Sem.	214.338-61
Stand Ende Juni 1920	16.218.907-49
Allgem. Referendfond Stand Ende 1918	699.456-99

Hypothekar-Darlehen:

zugezählt wurden	—
rückgezahlt	77.564-51
Stand Ende Juni 1920	1.941.092-96

Wechsel-Darlehen:

Stand Ende Juni 1920	284.470-—
----------------------	-----------

Zinsfuß:

für Einlagen 3 1/2 % ohne Abzug der Rentenst., für Hypotheken 5 %, für Darlehen an Gemeinden u. Korpor. 4 1/2 %, für Wechsel 6 %.

Gottschee, am 30. Juni 1920.

Die Direktion.



Sparkasse der Stadt Gottschee

Das Amtlokal der Sparkasse der Stadt Gottschee befindet sich im Schloßgebäude am Auerspergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmarttagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Einlagenstand Ende Dezember 1918: K 11.272.732-27.
Zinsfuß für Einlagen (ohne Abzug der Rentensteuer) 3 1/2 %.
Zinsfuß für Hypotheken 4 1/2 %.

